

## Erzherzog Johanns Plan zur Förderung der steirischen Landwirtschaft

Von Hans Wilfinger

Kaiser Franz I. bereiste im November 1817 die Steiermark. Dieser Besuch erwies sich für die steirische Landwirtschaft als äußerst segensreich. Erzherzog Johann trug dem Kaiser erstmalig den konkreten Wunsch vor, eine Landwirtschafts-Gesellschaft in Steiermark zu gründen. Franz I. nahm diese Anregung günstig auf und erteilte mit Patent vom 4. Februar 1819 seine Genehmigung.<sup>1</sup> Damit hatte Johann einen Teil des Planes verwirklicht, die Landwirtschaft seiner geliebten Wahlheimat von Grund auf zu verbessern. Den anderen Teil seines Planes zeigt uns ein im Haus-, Hof- und Staatsarchiv verwahrtes und ebenfalls in Graz überreichtes Majestätsgesuch vom 8. November 1817.<sup>2</sup> Die im Wortlaut wiedergegebene Eingabe des 35jährigen Prinzen ist für dessen Biographie von besonderem Wert, weil gerade für den Zeitraum 1813 bis 1823 die Tagebücher bis auf kleine Reste vernichtet worden sind.<sup>3</sup>

Entwicklung und Inhalt des Förderungsplanes sollen aus den spärlichen Quellen kurz dargestellt werden.

Einfachheit, gepaart mit Naturverbundenheit war das Ziel der unter dem Einfluß der Aufklärung erfolgten Erziehung des Prinzen. Die Wiener Landschaft und das Voralpengebiet lernte er bei den zahlreichen großen Wanderungen kennen. Die Wirtschaftspolitik des ausklingenden 18. Jahrhunderts erblickte in der Förderung der Landwirtschaft ihre Hauptaufgabe. Der heranwachsende Erzherzog hatte also in der Anschauung wie in der Theorie schon vielfach Gelegenheit, sich mit den Fragen des Landbaues auseinanderzusetzen.

Sein Interesse an der Landwirtschaft war bald so rege, daß er sich von seinem kaiserlichen Bruder im Schönbrunner Schloßpark ein Stück Land erbat. Hier zog er aus Wildlingen eigenhändig veredelte Obstbäume.<sup>4</sup>

Im Zuge seiner militärischen Tätigkeit nach 1800 bereiste Johann mehrmals die österreichischen Alpenländer. Mit großem Interesse stellte er bei dieser Gelegenheit vergleichende Studien über die landwirtschaftlichen Verhältnisse der verschiedenen Länder an.

Um sein bereits großes Wissen mit der praktischen Erfahrung bereichern zu können, kaufte Erzherzog Johann im Jahre 1807 die Herrschaft Thernberg<sup>5</sup> in Niederösterreich. Über den Erfolg seiner Bemühungen erzählt uns eine zeitgenössische Thernberger Chronik (um 1820):<sup>6</sup>

„Die eigene Wirthschaft Sr. kaiserlichen Hoheit nähert sich immer mehr ihrem Ziele einer rationellen Vollkommenheit...; mit der tiefsten Theorie vereinigt er alle Erfahrungen eines ausübenden Oeconomen. Nicht selten sieht hier der Freund vaterländischer Kulturen den Feld-

herrn . . . den segenbringenden Pflug führen oder sich mit den Arbeiten der Obstveredelung zu beschäftigen.“

Thernberg, wo er sich oft längere Zeit aufgehalten hat, war gleichsam seine landwirtschaftliche Praktikantenzeit. Im Jahre 1828 verkaufte Erzherzog Johann diese Herrschaft an Fürst Johann von und zu Liechtenstein.<sup>7</sup>

Die Kriegereignisse versperrten dem Erzherzog den Zugang zu den westlichen Alpenländern. Es standen ihm nur mehr die östlichen Länder offen. Im persönlichen Kontakt mit Bauern, besonders in der Steiermark, holte er sich für seine Wirtschaft in Thernberg Rat und gab aus seiner größeren Einsicht gewonnene Erkenntnisse an aufgeschlossene Bauern weiter. So schenkte er z. B. im Jahre 1808 dem fortschrittlichen Landwirt Bartholomä G i n t e r in Großsölk neun Stück Tiroler Rinder zur Hebung der Ennstaler Viehzucht.<sup>8</sup>

Im Verlauf einer ausgedehnten Reise durch die Obersteiermark im Spätsommer 1810 befaßte sich Johann eingehend mit den Verhältnissen der Alpwirtschaft im Sölkthal. Ausführlich berichtete er darüber in seinem Tagebuch.<sup>9</sup> Mit sicherem Blick erkannte er die Mißstände und bemühte sich bereits, einen Weg zu deren Überwindung zu finden. Sosehr beschäftigte ihn dieses Problem, daß er im nächsten Jahr seine Studien im Sölkthal fortsetzte. Am 12. August 1811 schrieb er in sein Tagebuch:<sup>10</sup> „Will es Gott, so kaufe ich die große Sölk<sup>11</sup> und will dann nichts scheuen, diese guten Obersteyrer so zu bewahren, wie sie sind, und als ihr Patriarch recht wachsam seyen, daß kein Gift sie verderbe.“ Die wieder anschwellenden Kriegswirren, die Kürzung der Apanage sowie die Sorgen um seine großen Sammlungen vereitelten vorläufig jedoch die Realisierung dieses Wunsches.

Zur selben Zeit, da sich Erzherzog Johann um die Gründung des Joanneums bemühte, stand er auch mit dem Stift Admont in Verhandlung wegen des Ankaufes der zum Stift gehörigen Herrschaft St. Martin bei Graz. Im September 1810 war Johann in Admont und verhandelte mit dem befreundeten Abt Gotthart K u g e l m a y r (1788 bis 1818).<sup>12</sup> In sein Tagebuch schrieb er darüber:<sup>13</sup> „Ich endigte mit ihm mein Geschäft, St. Martin betreffend, und jetzt fehlt nichts als des Kaisers Consens. Wenn mir da mein böser Genius nur nicht wieder einen Streich spielt; denn manches Gute würde vielleicht um Jahre verzögert.“ Der „Nutzungs-Anschlag“<sup>14</sup> für diese Herrschaft ergab einen Kapitalwert von ungefähr 230.000 fl. Die letzte im Tagebuchfragment noch vorhandene Notiz findet sich am 25. Oktober 1810:<sup>15</sup> „Der Kauf wegen St. Märten ist ebenfalls gut eingeleitet, und ich hoffe darin auch meinen Zweck zu erreichen.“ In einer später verfaßten Randbemerkung fügte Johann hinzu: „Dieser scheiterte, da aber der Lesliehof<sup>16</sup> bewilliget, so wie eines Musterhofes,<sup>17</sup> so war es zu verschmerzen.“ Woran der Ankauf scheiterte, ist

aus den Akten nicht zu ersehen. Man wird aber mit der Annahme nicht fehlgehen, daß der kaiserliche Bruder die Freigabe der Kaufsumme aus dem Familien-Versorgungsfonds nicht bewilligt haben wird. In diesem Fonds waren nach dem Familien-Vertrag vom 27. Juni 1804<sup>18</sup> die Vermögensanteile der Brüder Kaiser Franz I. aus der Verlassenschaft ihres Vaters Leopold II. vereinigt.

Wir sehen daraus, daß Erzherzog Johann, nachdem er in Thernberg seine ersten praktischen Erfolge in der Landwirtschaft hatte, daran dachte, in Steiermark Musterbetriebe im Bergbauern- und Flachlandgebiet zum Nutzen der Bauern zu betreiben. Für deren theoretische Bildung plante er eine Lehrkanzel für Landwirtschaft am neugegründeten Joanneum.<sup>19</sup>

Die durch Mißernten in den Jahren 1816 und 1817 in Steiermark hervorgerufene Hungersnot brachte Johann die dringende Notwendigkeit eines schnellen Handelns deutlich zum Bewußtsein. Er bereiste die besonders hungernde Obersteiermark und verteilte Kartoffeln zur Nahrung und zum Anpflanzen. Der Anbau der Kartoffeln wurde damals von den Bauern noch mißtrauisch abgelehnt; werbend und aufklärend zog Johann durchs Land.<sup>20</sup> Der Anblick der Not, die Hilflosigkeit des Volkes, ihre Betriebe aus eigenem Ertragreicher zu gestalten, haben in ihm das große, seit mindestens zehn Jahren wachsende Konzept reifen lassen.

Das Ziel seines Planes war die wirtschaftliche und moralische Stärkung des Bauerntums. Mehrere Wege sollten dahin führen. Schon in einem Brief an K a l c h b e r g schrieb er 1813:<sup>21</sup> „Landwirtschaft und Technologie können nicht anders sich erheben, die Schule in Graz (am Lyzeum vorhanden, für das Joanneum geplant) giebt die feinere Ausbildung einigen Gliedern, allein allen, die sich diesen Zweigen widmen, läßt sich Unterricht nicht so beybringen. Eine Z e i t s c h r i f t, ein Volksblatt ist wohl etwas, allein weit mehr wirkt, wenn ein thätiger Vorsteher p r a c t i s c h angreift, an Ort und Stelle untersucht, spricht, aufmuntert — ich will ein B e i s p i e l sein.“

In zäher Kleinarbeit setzte er einen Punkt nach dem anderen seines Programms in die Tat um. 1819 wurde die Landwirtschaftsgesellschaft gegründet, die eine Fachzeitschrift, „Verhandlungen und Aufsätze“, herausgab. Der sogenannte Versuchshof in Graz wurde 1822 ins Leben gerufen.<sup>22</sup> Im Jahre 1825 schließlich wurde die Lehrkanzel für Landwirtschaft dem Joanneum angegliedert.

Der letzte, wesentliche Teil seines Planes, selbst ein Beispiel von rationeller Bewirtschaftung zu geben, sollte sich als der schwierigste erweisen. Wie schon seine ersten Versuche 1810/11, in Steiermark Herrschaftsbesitz zu erwerben, fehlschlügen, so scheiterte Johann auch jetzt an der unnachgiebigen Haltung der Regierung in Wien. Das im Anhang wiedergegebene Majestätsgesuch des Erzherzogs vom 8. November 1817 befaßt sich in seinem ersten Teil nebst einer kurzen Selbstbiographie mit der

leicht zerrütteten finanziellen Lage des Prinzen. Im zweiten Teil des Gesuches, der uns für die vorliegende Betrachtung besonders interessiert, unterbreitete der Erzherzog dem Kaiser den Plan zur Sanierung seiner ungünstigen Finanzlage.

Mit kaiserlichem Patent vom 20. Jänner 1817 wurde der beschleunigte Verkauf der zahlreichen von der josefinischen Klosterreform stammenden Staatsgüter angeordnet.<sup>23</sup> Schon in der ersten Sitzung der Staatsgüterverkaufskommission für Steiermark und Kärnten am 12. April 1817 wurden die für den Verkauf geeigneten Güter ausgewählt, darunter auch das Studienfondsgut Großsölk und die Religionsfondsgüter Hornegg und Stainz.<sup>24</sup> Johann erkannte jetzt die günstige Gelegenheit, seine Idee der Musterwirtschaften zu realisieren. Ein schneller Zugriff schien ratsam, noch bevor diese Güter zum Verkauf öffentlich ausgeschrieben wurden. An den Ankauf derselben konnte er infolge seiner finanziellen Verhältnisse nicht denken.

Im Winter 1817/18 bemühte sich Erzherzog Johann nachdrücklichst um die Pachtgenehmigung für die angestrebten Herrschaften.<sup>25</sup> Seinen Bemühungen war leider kein Erfolg beschieden. Über die Gründe der Ablehnung schweigen die Quellen. Den großen Plan, in zwei landwirtschaftlich extremen Lagen der Steiermark Musterwirtschaften in eigener Regie zu führen, mußte Johann auf eine Minimalerfüllung beschränken: 1818 kaufte er den Brandhof, wo allmählich eine Bergbauernwirtschaft eingerichtet wurde, 1822 kaufte er einen Weingarten in Pickern bei Marburg, von wo aus Johann den steirischen Weinbau gründlich verbesserte. Erst im Jahre 1840 konnte er die Herrschaft Stainz, allerdings mit geänderter Absicht, erwerben.

An Seine Majestät den Kaiser und König.

Gratz, am 8. November 1817.

Eure Majestät erlaubten mir, als ich Höchstdenselben meine Hausrechnung unterlegte, Ihnen meine Bitte vorlegen zu dürfen.

Eure Majestät, allerhöchstwelche seit meiner früheren Jugend Vaterstelle an mich vertreten, dem ich alles einzig und allein zu verdanken habe, was ich bin und was ich besitze, kennen unsere finanziellen Verhältnisse. Die gnädigen Zuschüsse, welche wir bis jetzt bezogen, und um welche wir jetzt neuerdings eingekommen sind, setzen uns im Stande, unsere Haushaltungen fortzuführen, und wir kennen mit tiefgerührten Herzen die Wohltat, die uns dadurch zufließt. Ich hielt es daher für meine Pflicht, Eurer Majestät die Berechnung meiner Haushaltung vorzulegen, um den Erweis zu liefern, wozu ich meine Einkünfte verwende. Seit 27 Jahren, als mir das Glück zu Theil wurde, dem Dienste Eurer Majestät und dem Vaterlande mein Leben zu weihen, haben Sie, allergnädigster Herr, mich

kennen gelernt, mit allen den Gebrechen, und dem bischen Guten, was an mir liegt, doch gewiß auch meine unwandelbare Treue, und unerschütterliche Anhänglichkeit an Höchstihre Person.

Es ist wohl hier nicht am unrechten Orte, in Kürze folgendes auszuführen. Die Jahre 1801, 1804, 1805, 1807, 1808 und 1809 lernten mich in Aufträgen Eurer Majestät und als Soldat, in manchen kritischen Augenblicken, die Gebürgsvölker, Ihre Unterthanen kennen, und es ist wohl zu begreifen, wie solche treffliche Völker mich anziehen mußten. Der Friede von 1809 beschränkte sie auf die Steyermark und das nachbarliche Kärnten. Damals führte ich mit Bewilligung und unter dem Schutze Eurer Majestät den lang gehegten Plan (anfangs für Tyrol bestimmt) die Schenkung meiner Sammlungen und Errichtung eines nützlichen Instituts für eines der Gebürgsländer und seitdem (1811) vergingen sieben Jahre, während welcher dasselbe den Zustand erreichte, in welchem es sich dormalen befindet. Nach dem Frieden von 1809 haben mich Eure Majestät in eine Lage gesetzt, die in Rücksicht meiner Anstellung mir nichts zu wünschen übrig läßt. Einem braven, wissenschaftlichen militärischen Corps,<sup>26</sup> den Zwang militärischen Bildungsanstalten vorzustehen,<sup>27</sup> ist Ehre genug — dabey aber zwang mich diese Anstellung an ein sitzendes Leben, welches aus öfterer Erfahrung, sich mit meiner Gesundheit nicht verträgt. Eure Majestät hatten die Gnade mich mit einigen ehrenvollen Aufträgen zu beehren, verwendeten mich in Krieg und Frieden, ließen mich eine wissenschaftliche Reise<sup>28</sup> machen, welches meinen Dank auf das Höchste steigern mußte, und Sie, gnädigster Herr, ließen mir in meiner Lebensweise die Fähigkeit, so viel Gutes thun zu können, Ihnen das was ich weiß, vortragen zu dürfen, ohne mich durch irgend eine Anstellung zu binden, die dann das Unpartheyische aufgehoben hätte. Eurer Majestät mein ganzes Leben zu weihen, war und wird mein einziger Zweck bleiben, bereit zu Ihrem Dienste, auf jedem Winke, zu jedem Auftrage, welchen Namen er immer haben möge. Dies fordert, so lange es physische und moralische Kräfte zulassen, eine vollkommene Unabhängigkeit. Österreichs Stamm blühet durch Eure Majestät, durch Ferdinand, durch Carl und Joseph, für sein Bestehen ist gesorgt. Für mich kann ich kein anderes Ziel haben, als so lange Gott mein Leben bestimmt, nebst dem Vorhergesagten, so viel Gutes als möglich zu thun. Für alles zu seyn, reicht keine menschliche Kraft, und kein menschliches Leben hin zur Ausführung. Ich habe mir meine Bahn vorgezeichnet, wie Eure Majestät wissen.

Nach dieser kurzen Darstellung, schreite ich zu meinem Gesuche. Carl<sup>29</sup> und Joseph<sup>30</sup> sind durch die Gnade Eurer Majestät und durch ihre anderen Verhältnisse reichlich versorgt. Anton<sup>31</sup> hat durch seine Ordensgüter schöne Zubuße. Wir vier jüngere<sup>32</sup> sind diejenigen, welche von Eurer Majestät Gnade leben. Ich bin weit entfernt, mehr zu verlangen, denn ich weiß nur zu sehr, wie es Pflicht sey, auf den ohnehin belasteten

Familienfond und auf den Staat keine Ansprüche zu machen; sondern meine Bitte gehet bloß dahin, Eure Majestät mögen mir auf die Zeit meines Lebens in der Steyermark die später angeführten Güter überlassen, gegen dem, daß ich von den Bezügen des Staates um so weniger empfangen, als nach einem siebenjährigen Durchschnitt die Einkünfte derselben betragen. Auf meiner Seite ist kein Gewinn, und auf jener des Staates kein Verlust. Ohnedies fallen diese Güter nach meinem Ableben dem Staate zurück, und dieses kann ich mit Zuversicht sagen, gewiß in weit besserem Zustand, als ich sie übernehmen werde. Was mir allein bei dieser Sache zu Statten kommt, ist jenes zu erreichen, was ich beabsichtige. Die Kultur der Steyermark ist gewiß gut, allein noch vielen Verbesserungen fähig. Bei einem so willigen Volke, wie dieses ist, kann eine Herrschaft, wenn sie väterlich mit ihm umgeht alles erreichen; aber nicht allein rücksichtlich der Kultur erfordert dieses Land Sorgfalt, sondern auch in jener der Bewohner, nämlich, daß diese vor das Weitumsichgreifen des moralischen und physischen Verderbens bewahrt werden, damit doch wenigstens in unseren Bergen der gute unverdorbene, — Gott und seinem Fürsten treue Mensch, an Gemüth, Herz, und Körper gesund und kräftig erhalten werde. Es kann wohl Wort und Vorschrift viel wirken, und dieses thut väterlich die Staatsverwaltung, allein dieses verhallt, verliert sich, wenn nicht die Besitzer mit Liebe zur Sache, mit Beispiel vorgehen. Es kommt nur auf den Anfang an, allmählig wird das Gute sich verbreiten, und gedeihen. Dieses zu erreichen, mit dem Beispiel voranzugehen, hatte ich jederzeit zur Absicht, und hätte ich das Vermögen gehabt, so würde ich gewiß nicht Eure Majestät belästigen sondern gleich zum Kaufe geschritten, und so den Grund zum weiteren gelegt haben: Allein bei unsern Eurer Majestät besser bekannten Umständen, bleibt mir wohl kein anderer Weg übrig. Um nun mit Beispiel vorangehen zu können, wähle ich in den ganz verschiedenen Theilen der Steyermark, nämlich im Judenburg Kreise die Herrschaft Großsölk, welche äußerst unbedeutend, der rauheste und ärmste Theil des Kreises ist, wo nur eine Alpenwirtschaft getrieben werden kann, und nach einem siebenjährigen Durchschnitt 480 fl rein trägt, in diesem Jahre aber vielleicht gar nichts tragen wird; dann die im Grätzer Kreise gelegenen zusammen gränzenden Herrschaften Stainz<sup>33</sup> und Hornegg,<sup>34</sup> welche Ackerbau und Weinbau treiben und die Vortheile des bessern Klimas genießen, und nach gleichem siebenjährigen Durchschnitte,

Stainz	19.077 fl	2 kr
Hornegg	11.831 fl	29 kr
zusammen	30.908 fl	31 kr

netto tragen. Diese Ertragnisse bilden eine Summe, die nur einen Theil

jener betragen würde, welche mir Eure Majestät von Seite des Staates zufließen lassen.

Eurer Majestät lege ich nun dieses Gesuch in die Hände, mit der Bitte es aufnehmen, und wenn es im Höchlichen Willen liegt, allergnädigst gewähren zu wollen.

E. H. J o h a n n

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Festschr. z. 25jährigen Gründungsjubiläum d. Landeskammer f. Land- u. Forstwirtsch. in Stmk., Graz 1954, S. 14 ff. — <sup>2</sup> Haus-, Hof- und Staatsarch., Minister d. k. k. Hauses, Karton 8, Fasz. XII. — <sup>3</sup> Theiß V., Erz. Joh., der steir. Prinz, Graz 1950, S. 12. — <sup>4</sup> Falch Josef, Obstbauskripten, maschinschriftlich, Höhere Bundeslehr- u. Versuchsanstalt f. Wein- u. Obstbau in Klosterneuburg, um 1950, S. 4. — <sup>5</sup> Herrschaft Thernberg in der Buckligen Welt, NÖ. Vgl. Zupancic Ig. Josef, Unsere Heimat, Thernberg 1898, S. 11. — <sup>6</sup> Zupancic I. J., wie oben, S. 13. — <sup>7</sup> Schweickhardt Fr. R. v. Sickingen, Darstellung des Erzherzogthums Österreich u. d. Enns, Viertel unterm Wiener Wald, 6. Bd., Wien 1833, S. 233. — <sup>8</sup> Leitner K., Joh. Bapt., kaiserl. Prinz u. Erz. v. Österr. in Hlubek F. X., Ein treues Bild des Herzogthums Stmk., Graz 1860, S. XV. — <sup>9</sup> Erz. Joh. Tgb. 1810, 2. u. 3. Sept., Stmk. LA. — <sup>10</sup> Erz. Joh. Tgb. 1811, 12. Aug. Stmk. LA. — <sup>11</sup> Schloß u. Herrschaft Großsölk. 1773 zum Studienfonds eingezogen. — <sup>12</sup> Fuchs G., Kurzgefaßte Geschichte d. Benedictiner Stiftes Admont, 2. Aufl., Graz 1859, S. 74. — <sup>13</sup> Erz. Joh. Tgb. 1810, 10. Sept. Stmk. LA. — <sup>14</sup> Nutzungs-Anschlag vom 26. Oktober 1810. Stmk. LA., Joannea, Fasz. 5, Nr. 308. — <sup>15</sup> Erz. Joh. Tgb. 1810, 25. Okt., Stmk. LA. — <sup>16</sup> Graz, Raubergasse, seit 1811 Sitz des Joanneums. — <sup>17</sup> Musterhof = Versuchshof; vgl. Posch F., Erz. Joh. u. d. Versuchshof d. steir. Stände, Zs. d. Hist. Ver. f. Stmk., 50. Jg., 1959, S. 100 ff. — <sup>18</sup> Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, Obersthofmarschallamt, Fasz. 207. — <sup>19</sup> Die Feyer d. ersten Decenniumfestes d. k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Stmk., Graz 1829, S. 20. — <sup>20</sup> Ilwof F., Erz. Joh. u. s. Beziehungen z. d. Alpenländern, in Zs. d. dt. u. öst. Alpenver., 1882, S. 1 ff. — <sup>21</sup> Brief Erz. Joh. an Johann R. v. Kalchberg (1765 bis 1827) vom 21. Dezember 1813. Schlossar A., Erz. Joh. v. Ö. u. s. Einfluß a. d. Culturleben d. Stmk., Wien 1878, S. 109 f. — <sup>22</sup> Wie 17! — <sup>23</sup> Pirchegger H., Gesch. d. Stmk. 1740 bis 1919, 3. Bd., Graz 1934, S. 338. Hofkammerarchiv, Wien, Staatsgüterverkaufshofkommission, Nr. 1/1817. — <sup>24</sup> Hofkammerarchiv, Wien, Staatsgüterverkaufshofkommission, Nr. 12/1817. — <sup>25</sup> Wilfinger H., Erz. Joh. u. Stainz, Stainz 1959, S. 12 ff. — <sup>26</sup> Generaldirektor des Fortifikations- u. Geniewesens. — <sup>27</sup> Direktor d. Militärischen Ingenieur-Akademie in Wien u. Oberdirektor d. Theresianischen Kadetten-Akademie in Wiener Neustadt. — <sup>28</sup> Reise nach England von Okt. 1815 bis März 1816. — <sup>29</sup> Erz. Karl (1771 bis 1847), Feldmarschall. — <sup>30</sup> Erz. Josef (1776 bis 1847), Palatin von Ungarn. — <sup>31</sup> Erz. Anton (1779 bis 1835), Feldzeugmeister. — <sup>32</sup> Erz. Johann, Erz. Rainer (1783 bis 1853), Feldzeugmeister, Erz. Ludwig (1784 bis 1864), Feldzeugmeister u. Erz. Rudolf (1788 bis 1831), Kardinal u. Fürsterzbischof von Olmütz. — <sup>33</sup> Ehemaliges Augustiner-Chorherrenstift Stainz. Seit 1785 im Religionsfonds. — <sup>34</sup> Herrschaft Hornegg, seit 1620 beim Stift Stainz, dazu gehörte auch die Herrschaft Rohrbach (St. Josef b. Stainz), seit 1602 beim Stift Stainz.